

Probleme existenzieller Art

■ betr.: „Frauen auf die Chefredakteurs-Stühle“, taz vom 28. 2. 12

350 Journalistinnen fordern eine „Frauenquote in den Chefetagen von Verlagen und Sendern“. Wieder so eine Frage, die an den aktuell real existierenden Problemen von JournalistInnen und MedienarbeiterInnen vorbeigeht. Die sind nämlich zunehmend existenzieller Art. Einsparungen, Honorarkürzungen, Auftragsreduzierungen, Abschaffung von Sendungen wie beim WDR. Eine Frau auf einem Führungsposten ist nicht per se gut und bringt auch Medienfrauen nicht per se etwas.

Das sieht man zurzeit zum Beispiel beim WDR und RBB, wo es zwei Intendantinnen gibt. Wie wäre es mit einem Anforderungsprofil inhaltlicher, journalistischer, demokratischer, sozialer Art zum Beispiel. Auch in diesen Sendern werden Sendeplätze reduziert, Reisekosten nicht (mehr) bezahlt, Arbeitsmöglichkeiten beschnitten und ein Klima der Einschüchterung und Verunsicherung geschaffen.

Beim WDR entwickelt sich gerade eine fundamentale Auseinandersetzung um die Zukunft der Kulturwelle WDR 3. Frauen & Männer, Festangestellte & Freie kämpfen gegen die Pläne der Intendantin und des Hörfunkdirektors, Sendungen abzuschaffen und das Radio stromlinienförmig zu machen. Am Wochenende erhielt Monika Piel einen offenen Brief, der mittlerweile von weit über 3.000 Menschen aus überall in Deutschland unterstützt wird: Von JournalistInnen, SchriftstellerInnen, SchauspielerInnen, KünstlerInnen, MusikerInnen oder auch „nur“ HörerInnen. Das Ganze kann verfolgt werden unter www.die-radioretter.de.

Darüber hat die taz bisher nicht berichtet. Stattdessen über: „Frauen in DAX-Vorstände“, „Frau als Präsident“, „Frauen auf Chefredakteurssessel“. Man hat den Eindruck, mit diesen undifferenzierten Formeln wird von den tatsächlichen Problemen, die auch Frauen in den Medien haben und die sie mit den Männern gemein haben, abgelenkt. **THOMAS MOSER, Berlin**